

# Jugend-Propaganda

Nummer 1 / Freitag, den 6. Januar 1922

## Zum Gruß!

Zwischen die langen, überfüllten Spalten hastender Tagespolitik stellt sich frisch und munter ein neuer Streiter. Die Jugend will hier reden. Einmal im Monat wird sie zu Wort kommen und Kunde geben von ihrem Wollen und Wirken. Es ist gut so, daß sie hier eine Tribüne ihres Kampfes gefunden hat, denn dadurch wird die innige Verbundenheit der Jugend mit der Gesamtarbeiterbewegung öffentlich und eindringlich dokumentiert. Die Arbeiterjugendbewegung ist ein notwendiges Glied der deutschen Arbeiterbewegung, und sie ist darum auch mit ihr auf Gedeih und Verderb verbunden. Das muß den Jungen zum Bewußtsein kommen, die sich erst nach und nach geistig in die Bewegung eingliedern können, und das mögen auch die Teile der Arbeiterschaft erkennen, die heute noch zuweilen geneigt sind, die Jugendbewegung als einen schönen Zeitvertreib für die Jugend und andere beschäftigungslose Leute anzusehen.

Gewiß, es ist ein eigen Ding um unsere Jugend. Diese jungen Menschen schreiten fröhlich und frei durch die graue Gegenwart, als bräuchten sie den Sieg. Wissen sie nichts von dem großen Geschehen, daß sie ihren Mut aus der Unbekümmertheit schöpfen, oder fühlen sie die Kraft, auch unser hartes, großes Schicksal zu meistern? Sie haben Kraft und starken Glauben. Habt ihr Alten einmal in die Werkstatt dieser Jugendbewegung geschaut? Habt ihr schon einmal in ihrem Kreise gewandelt, wenn sie sich mühen, in Diskussionen und Arbeitsgemeinschaften vorwärts zu kommen, durch Vorträge einzudringen in das weite Reich des Wissens? Seid ihr mit dieser Jugend schon einmal in Wind und Wetter hinausgezogen und habt erlebt, wie sie mit ihren Liedern und ihrem Frohsinn den ärgsten Sturm und den grauesten Himmel bezwang? Oder seid ihr schon einmal dabei gewesen, wenn sie im Elternkreise aus eigener Kraft frohe Stunden schuf?

Da wird der Glauben an unsere sozialistische Sache geboren, der unsere Jugend so stark und froh macht, der so manchem Alten schon neuen Mut und neue Hoffnung gab. Jetzt werden diese Spalten das reiche Schaffen widerpiegeln, damit es auch alle sehen können, die unsere neue Jugend verstehen und mit ihr leben wollen. Wir glauben, daß hier die Stätte sein wird, an der wir alle uns einmal loslösen können von den Sorgen des Alltags, von den dringenden Verpflichtungen der Gegenwart, um dann Ausschau zu halten in das Land der Jugend. Wir brauchen in diesen Tagen dringender als je Stunden, in denen wir uns ausreden und sammeln. Bei der Jugend wollen wir sie suchen. Dann werden sich auch neue starke Bande knüpfen zwischen alt und jung, und dieses Blatt wird die Brücke gegenfeitigen Verständnisses sein.

Für die Jugend sei es weiter ein Mittel, ihre Bewegung zu vertiefen und vorwärts zu treiben, werbend und begeisternd zu wirken unter der breiten Masse ihrer Alters- und Klassen-genossen.

Und nun zu diesem neuen Wirken ein kräftiges „Frei Heil!“

## Die Arbeiterjugendbewegung — eine Zeitnotwendigkeit.

Von Herbert Helland.

Die Sozialdemokratie hat die proletarische Jugendbewegung nicht geschaffen. Deshalb fällt der Vorwurf, sie habe die Politik in die Jugend hineingetragen, von selbst. Arbeiterjugendbewegung und Sozialdemokratie haben manchmal harten Strauß miteinander ausgefochten, ehe sie zum gegenseitigen Verständnis ihrer verschiedenen Aufgabenkreise gelangt sind. Auf Politik und nicht zum wenigsten auf Parteipolitik eingestellt waren die seit 1895 bestehenden Bindhorst-Bünde des Zentrum und die Jugendorganisationen der Nationalliberalen. Freilich umschloß sie meist Mitglieder, die das 18. Lebensjahr bereits überschritten hatten, während die erst später entstandene proletarische Jugendbewegung am ehesten die Altersstufen von 14 bis 18 gewinnen wollte. Und seit sich die deutschnationalistische Jugendpflege bemüht, auf Zwölftägige Einfluß zu gewinnen, sind wir erhoben über den Vorwurf, „partei-politisches Geizart“ in Schule und Jugend hineingetragen zu haben.

Wenn die proletarische Jugend politisiert worden ist, so hat das die industrielle Entwicklung mit sich gebracht, so haben das die gesellschaftlichen und politischen Gewaltmaßnahmen des kapitalistischen Klassenstaates gegen die arbeitende Jugend und ihre Organisationen getan. Daß die proletarische Jugendbewegung, als sie entstand, entstehen mußte, daß sie eine bittere Zeitnotwendigkeit war, ist nicht ihre „Schuld“. Die Bewegung entsprang aus der unerträglichen wirtschaftlichen Not des Jungproletariats. Der Beweis ihrer Lebensfähigkeit, den sie im Kampf mit Staat und Gesellschaft erbrachte, ist eine schreiende Anklage gegen das Ausaugertum, nicht aber eine Folge „sozialdemokratischer Hege“.

Die proletarische Jugendbewegung war bald zu einem Schiedsgericht zu einem Maßstab auf der Brust jedes „Patrioten“ geworden. Sie stellte fünf Jahre nach ihrem Entstehen bereits einen aktiven Machtfaktor dar. So konnte Konrad Haenisch im Mai 1914 im Reichstagen Landtage ausrufen: „Weil Sie sehr richtig erkannt haben, daß die Jungen, zum Denken erwachten Arbeiter Ihnen den ganzen Krampf Ihrer „pöhlischen“ Weltanschauung über den Hals zu werfen, den ganzen Krampf dieser angeblich ewigen und unumstößlichen Wahrheiten, darum bekamen Sie es mit der Angst, und darum wurden Ihnen plötzlich die Millionen so flüssig, auf denen der preussische Staat sonst so sehr sitzt, die er sonst nicht gern locker läßt!“

Die Arbeiterjugendbewegung hat sich durchgesetzt unter stetiger Erweiterung ihres Aufgabenkreises. Nicht, daß ihre alten Ziele in Vergessenheit oder Gegenwart gegenstandslos geworden wären und sie sich, um nur die Dracunculose zu erhalten, fernerliegenden Dingen zugewandt hätte. Kann sie doch die Fälle ihrer Zukunfts kaum noch bewältigen!

Der Artikel 148 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 stellt der Schule die Aufgabe, eine Erziehung im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung anzustreben. Die Träger der Schulverfassung sollen sie nicht, wollen sie in der Mehrzahl der Fälle nicht lösen: die Schulen, namentlich die höheren, sind die Stützpunkte des größten Nationalismus. Die Re-

publik aber braucht eine republikanische Erziehung oder sie wird nicht mehr sein. Sie soll sein. Wir brauchen sie als Etappe auf unserem Wege ins Land der Zukunft. Die Frucht jahrzehntelanger Arbeit darf nicht verlorengehen. Die Arbeiterjugendbewegung ist eine Stätte der Erziehung zur Republik und zur Völkerverständigung. Was brauchen wir notwendiger?

Die Schule der Vergangenheit ist die Predigerin des Glaubens an den Stillstand, an eine gerechte Weltordnung. Sie erzog zur blinden Verehrung der auf den Besitz äußerer Gewalt gegründeten Autorität. Die Arbeiterjugendbewegung lehrt das Denken, das vor keiner Konsequenz zurückbebt. Die Weltgeschichte ist ein Entwicklungsprozeß, bestimmt im wesentlichen durch die Fortschritte der Produktion und die Art des Austauschs der Produkte. Sie kann nicht willkürlich gemacht werden. Aber ihre Befehle können gefunden, ihre Geheimnisse abgelauscht werden. In diesem Sinne ist die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst. Die Weltgeschichte ist mit dem Proletariat im Bunde! Welche Schule lehrt das? Freiheit des Geistes, Freiheit der Sinne: was brauchen wir notwendiger im Zeitalter der Brunnen?

Eine Zeitenwende steht bevor: Der Sozialismus geht den Weg von der Wissenschaft zur Tat. Der selbsttätige Mensch des kapitalistischen Zeitalters wandelt sich nicht plötzlich in den selbstlosen des sozialistischen. Mit der Wirtschaftskrise zugleich muß die Persönlichkeitsfrage gelöst werden. Die Arbeiterjugendbewegung will an ihrer Lösung mitarbeiten. Erziehung zum Sozialismus ist ihr tieferer Sinn. Was brauchen wir notwendiger?

Der arbeitenden Jugend aber gelten die Worte Bossaues: „Euch jenen nicht mehr die Vester der Unterdrückten, noch die mühsigen Zerstreungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinne der Unbedeutenden. Ihr seid der Fels, auf welchen die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll!“

Die Arbeiterjugendbewegung agitiert nicht mehr, sie fordert!

## Jugendbewegung und proletarische Organisation.

Von Rudolf Abraham.

Das Prinzip der Arbeitsteilung hat auch in die sozialistische Organisation Eingang gefunden: die Fülle der Aufgaben hat eine Vielzahl von Organisationen an die Stelle des einheitlichen Verbandes gesetzt, so daß wir heute mit vier sozialistischen Organisationstypen zu rechnen haben: Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft und als Viertes die Summe der übrigen Verbände sozialistischen Charakters, die wir als Kulturverbände zusammenfassen wollen und zu denen zu zählen sind: Arbeiterbildungsvereine, Volkshochschulen, Volkshäuser- und Schulreformbewegung, Arbeiterpolitik, Gesangsvereine usw.

Es ist hier nicht der Ort, die Funktionen jener vier Organisationstypen im einzelnen gegen einander abzugrenzen. Worauf es uns ankommt, das ist allein zu zeigen, wie die Jugendbewegung sich in jenes Organisationsgefüge einzuordnen hat und welches ihre besondere Funktion innerhalb der proletarischen Gesamtbewegung ist. Daß die Aufgabe der Jugendbewegung nicht auf gesellschaftlichem Gebiet liegt, dürfte — trotz Einflußzentrale und Warenvertrieb — klar sein. Ebenso verfehlt wäre es, die Jugendbewegung als gewerkschaftliche Organisation fassen zu wollen: nicht die Wahrnehmung der besonderen Interessen der einzelnen proletarischen Berufsgruppen, der jugendlichen Metall- oder Bergarbeiter, der jugendlichen Angestellten usw. ist unsere Aufgabe. Wir sind ganz außerhande, eine solche Funktion auszuüben, eben weil wir gar nicht an einzelne bestimmte Berufsgruppen appellieren, sondern an die gesamte proletarische Jugend und alle, die sich mit ihr zusammengehörig fühlen, ohne Unterschied des Berufs. Und auch darüber wollen wir uns klar sein, daß unsere Organisation für die Wahrnehmung wirtschaftlicher Interessen überhaupt kaum ernstlich in Betracht kommt. Gewiß, wir proklamieren Jugendbildungs-forderungen, wir demonstrieren für sozialpolitische Ziele, wir suchen die jugendlichen Arbeiter darüber aufzuklären, daß der heutige Stand der Wirtschaft und der Sozialpolitik ihrem Interesse noch nicht entspricht, daß sie in die Reihen des schon zum Bewußtsein seiner selbst erwachten Jungproletariats hineingehören; aber mit dieser Aufklärungsarbeit ist unsere Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet auch erschöpft. Die Verwirklichung dieser Forderungen in der sozialpolitischen Tagesarbeit durchzuführen, das ist eine Aufgabe, die über den Rahmen dessen hinausgeht, was unsere Bewegung zu leisten vermag, eine Aufgabe, die dem Wesen der Arbeiterjugendbewegung nicht entspricht. Soweit der Arbeiterjugendbewegung auf rein sozialpolitischem Gebiet überhaupt eine Betätigung zukommt, ist es die Reorganisationierung der Kräfte, nicht mehr. Alles weitere wäre angesichts des großen Aufgabenkreises der Jugendbewegung auf anderen Gebieten unwirksam, Kurpfuscherei und daher vom Uebel.

Gegenüber den gewerkschaftlichen Jugendsektionen spricht man häufig unsere Organisation als „politische“ Jugendbewegung an. Diese Bezeichnung erweckt leicht den Anschein, als hätten wir uns die hohe Politik zum Betätigungsfeld gewählt, als fühlten wir uns als eine politische Partei oder als Anhänger einer solchen. Wir wollen keine Vogel-Strauß-Politik treiben, wollen uns nicht selbst belügen. Wir wollen nicht leugnen, daß zwischen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und unserem Verbandsrecht nahe Beziehungen bestehen. Das zu bestreiten, wäre, gelinde gesagt, lächerlich, doppelt lächerlich heute angesichts der erfreulichen Tatsache, daß das Zentralorgan dieser Partei sich eine Jugendbeilage angeeignet, die im Geiste unseres Verbandes geleitet wird. Zu betonen ist aber, daß diese Zusammengehörigkeit von Partei und Jugendbewegung mehr organisatorischer als geistiger Natur ist, ein durch äußere Umstände erzwungenes Zusammengehen, das aber keineswegs gleichbedeutend ist mit unbedingtem innerem Zusammengehörigkeitsgefühl. Man mißverstehe mich nicht: ich betrachte dieses notwendige Zusammengehen nicht etwa als ein Uebel, als eine Zwangslage, der man lieber heute als morgen Ade sagen soll. Ich rede auch keineswegs einer „Polstreuevolution“ der Jugend gegen die Partei das Wort. Wozu ich unsere Jugendorganisationen ver-wahren will, ist vielmehr ihre Kennzeichnung als „politische“ oder gar als „partei-politische“ Jugendbewegung, die dem Wesen der Jugendbewegung widerspricht. Die Verwuppelung von Jugendbewegung und Parteipolitik ist unjuugendlich, unnatürlich und daher widerwärtig. Die Idee der Jugendbewegung kann es nicht sein, ein Anhänger der Partei darzustellen — das überlassen wir getrost der demokratischen „Jugend“-Bewegung und ähnlichen Produkten der neuesten Entwicklung —; die proletarische Jugendbewegung hat höhere, nur aus ihrem Wesen, nicht aus dem der Partei heraus zu verstehende Aufgaben. Oder will man mit Bierzehnjährigen Parteipolitik treiben — — —?

Aus alledem geht hervor, daß es — trotz der organisatorischen Anlehnung — ein Ubel ist, der Jugendbewegung in der Vielheit proletarischer Organisationstypen ihren Platz neben der politischen Partei anzuweisen. Da wir auch die Nichtzugehörigkeit der Jugendorganisation mit Genossenschaft oder Gewerkschaft erkannt haben, bleibt offenbar nur übrig, sie unter die Gruppe zu zählen, die wir als „sozialistische Kulturverbände“ zusammenfassen. Und zu diesen ist sie auch ihrem inneren Wesen nach zu rechnen; denn die Aufgaben der sozialistischen Jugendorganisation sind weniger auf staats- oder sozialpolitischem als vielmehr auf kulturellem Gebiet zu suchen.

## Bilder aus der ersten Zeit.

Von R. Timm.

Es war früher ein selbstverständliches Recht der Kirche, die schulentragende Jugend in die christlichen Jünglings- und Jungfrauenvereine zu sammeln. Als nun im Jahre 1904 in Berlin der „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen“ mit 24 Mitgliedern gegründet wurde, erhoben sich die Pastoren, um diese neue Bewegung zu unterdrücken. Man schaute vor seinem Mittel zurück und machte selbst den Staatsanwalt auf dieses oder jents aufmerksam. Doch gerade im Kampfe mit den „Christlichen“ wurde die Arbeiterjugendbewegung stark und kräftig. Die diesen Auseinandersetzungen werden allen, die dabei waren, unvergänglich bleiben. Auf christlicher Seite führten den Kampf hauptsächlich der inzwischen verstorbene Hofprediger Stöcker und sein Schwiegersohn, der Dientant Mumm.

Die Gründung eines Lehrlingsvereins war aber auch den Handwerksmeistern arg in den Kram gefahren. Ein Führer des Handwerks, der damalige Obermeister Richardt der Berliner Tischlerinnung, tat sich besonders hervor. Er gab einen Erlass heraus, in dem den Meistern empfohlen wurde, den Lehrlingen den Organisationsgedanken mit dem Stock auszutreiben. Dieser Herr Richardt ist derselbe, der vor einigen Wochen unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden ist, sich als Präsident der Berliner Handwerkskammer an Geschäften beteiligt zu haben, die seinen Privatbeutel füllten.

Nun setzten auch die Behörden lebhafter ein. Im Kreise Leitens wurde jede Versammlung des Lehrlingsvereins verboten, angeblich weil politische Dinge erörtert werden sollten. Auf eine Beschwerde erklärte der damalige Landrat v. Stubensack: „Ich habe keine Neigung, mich mit einem Lehrling zu unterhalten.“ Hausdurchsuchungen bei den tüchtigen Mitgliedern waren an der Tagesordnung. So wurde einmal bei einer solchen Hausdurchsuchung sehr wichtiges Material beschlagnahmt. Dieses Material bestand aus einem Zettel, auf dem die Tagesordnung einer Versammlung vermerkt war. Als vierter Punkt war da zu lesen: „Wahlen.“ Natürlich dachte das Polizeigebiet an politische Wahlen und nicht an die Wahl eines Abteilungsleiters im Lehrlingsverein.

Besonderer Aufmerksamkeit erweckten sich unsere alljährlichen Massenausflüge. Hier war die Genossenschaft aus der ganzen Umgegend von Berlin auf einen Punkt konzentriert. Die Massen-ausflügler, die in geordneten Gruppen ruhig und friedlich des Weges dahin gingen, wurden auseinandergeprengt. Wehe, wer ein rotes Banner bei sich führte! Selbst ein roter Schlops konnte schon zum Verhängnis werden. Ein besonders zifriger Beamter (Sarie: „Euch Laufesbände ziehe ich mit mir! Eurem Bebel und Jubelt den Säbel durch die Schnauze!“) Derselbe Beamte erklärte den weiblichen Teilnehmern, daß er sie „ganz genau aus der Friedrichstraße kenne“. Bei dieser Schloast erregte sich folgendes: Einige Genossen hatten sich Pappblasinstrumente angeeignet und dazu ein großes Schild „Musikverein Tappe“. Da diese Genossen extra marschierten und taten, als ob sie gar nichts mit uns zu tun hätten, konnten sie anstandslos passieren. Wir, die wir mit diesem Klimbim nicht ausgerüstet waren, durften dagegen nur auf Umwegen unter gemeinsames Vokal erreichen. Beim Berliner Polizeipräsidenten wurde ein besonderes Dezernat eingerichtet, das die Aufgabe hatte, unsere Bewegung ständig zu überwachen. Viel Ruhm hat diese Abteilung nicht gemacht, dafür aber ein paar ganz empfindliche Niederlagen. Zwei Polizeibeamte, die sich bei uns als Spitzel betätigten, wurden entlarvt. Einer von ihnen wurde in einer Mitgliederversammlung vorgestellt. Da sich zufällig auch Mitglied der Arbeiter-Athletenbundes eingefunden hatten, kann man sich denken, daß es beim Abschiednehmen etwas „herzlich“ zuging. Einige Jugendgenossen stellten noch in der Nacht fest, daß die Schlummermutter dieses Herrn, eine Frau Polizeiwachmeister, wichtig zu fühlen hatte.

So waren die Vorbereden, die die Polizei erntete, häufig äußerst blamabel. Folgendes Erlebnis, das mir 1913 passierte, erregte die lebhafteste Heiterkeit. Vor einer Fortbildungsschule in der Skalitzer Straße waren Flugblätter verbreitet worden, die dazu auf-forderten, eine Versammlung der „Freien Jugendorganisation“ zu besuchen. Reiminsbeamte nahmen die Verteiler, junge Genossen von 17 Jahren, fest. Ein peinliches Verhör folgte, und es wurde festgestellt, daß die Flugblätter von einem gewissen Timm, der in der Straße da und da wohnte, herausgegeben worden seien. Die jugendlichen Verteiler wurden entlassen und ein Strafverfahren gegen Timm eingeleitet. Die Verladung zu einer kommissarischen Vernehmung bekam aber nicht ich, sondern mein alter Vater. Der alte Herr hatte noch nie etwas mit dem Gericht zu tun gehabt und war nun ziemlich erregt. Er beteuerte dem Kommissar, daß er wirklich von nichts wüßte. Er rißte aber alles nichts, er mußte nach Noobit. Der Vater tat mir leid, als er ziemlich darsch aufgeföhrt wurde, hinter dem Gitter auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Ich sah im Zubörraum. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte mein Vater nochmals, von Flugblättern keine Ahnung zu haben. Der Vorsitzende bemerkte: „Das kennen wir schon.“ Die Zeugen wurden aufgerufen und nun folgte die Gegenüberstellung. Die Kriminalbeamten erklärten, den Timm auch nicht zu kennen. Die Verteiler hätten den Namen angegeben. Die jugendlichen Zeugen wurden nicht verurteilt, weil sie der Mittäterschaft verdächtig waren. Sie erklärten ebenfalls, den Herrn auf der Anklagebank nicht zu kennen. Nun ging der Vorsitzende ins Feuer: „Wohnen in dem Hause noch mehr Leute gleichen Namens? Wie alt war der Timm, der die Flugblätter herausgab hat? Zeugen: „Ungefähr 20 Jahre.“ „Wie alt sind Sie, Angeklagter?“ „33 Jahre.“ „Haben Sie Söhne?“ „Ja.“ „Wie alt sind die?“ „15 und 19 Jahre.“ Vorsitzender: „Herr Rechtsanwalt, haben Sie noch etwas zu bemerken?“ „Nein.“ Vorsitzender: „Ich schließe die Sitzung.“ Ein Verfahren gegen mich konnte nicht mehr eingeleitet werden, da die Verjährungsfrist um 3 Tage überschritten war!

Heute brauchen wir diese Art Kampf nicht mehr zu führen. Wir können uns mehr praktischer Arbeit hingeben und das ist gut. Unsere Jugendarbeit hat deshalb auch heute einen anderen Charakter, als früher. Vor früher auch manches lustig im Kampfe mit der Polizei und erinnert man sich gerne an diesen oder jenen Streich, so wünscht man doch diese Zeit nicht zurück. Heute ist die Bahn frei — Rührt die Zeit!

